

Berufswelt der Technik

Papiermaché für Fortgeschrittene



Das älteste Buch, das Martin Strebel je restauriert hat, ist der Codex Rotari aus den Jahren 670 und 680. Rund 330 Stunden haben der Buchrestaurator und sein Team in die älteste Überlieferung der frühmittelalterlichen Langobarden-Gesetze gesteckt. Das wertvolle Schriftstück existierte ausschliesslich in Fragmenten, die es zusammenzufügen galt. Immer wieder tauchten in der Schweiz und in Deutschland einzelne Fetzen der Handschrift auf, die zum Teil auf den Deckelinnenseiten anderer Handschriften klebten, also als Einbandmaterial zweckentfremdet wurden.

Von der Arbeit angefressen

Der Codex ist im Besitz der Stiftsbibliothek St. Gallen, für die Strebel regelmässig arbeitet. Neben der Restaurierung einzelner Bücher und Pergamente hat er dort auch ein Lagerkonzept für die Bestände verfasst. Die prunkvolle Sammlung mittelalterlicher und frühmittelalterlicher Handschriften muss bei korrekter Luftfeuchtigkeit und Temperatur und geschützt vor Licht und Schimmel aufbewahrt werden. Auch die Zentralbibliothek Zürich, zahlreiche Staatsarchive, das Museum zu Allerheiligen und die Nationalbibliothek gehören zu Strebels Kunden. Der gelernte Chemielaborant, der sich später zum bildenden Künstler ausbilden liess, hat sich mit seinem Atelier einen Namen weit über die Schweizer Grenzen hinaus gemacht.

Für seinen Erfolg verantwortlich macht er zwei Dinge: Einerseits sei ihm die Kundenzufriedenheit oberstes Ge-

bot. Lieber investiere er Überstunden, als dass eine Arbeit sein Atelier nicht perfekt verlasse. Andererseits habe ihm ein Kunde kürzlich gesagt, er sei ein richtiger «Freak». Und das stimme wohl auch. Zumindest sei er von seiner Arbeit richtig angefressen.

Angefressen von ihrer Arbeit ist auch Eva Loretz, die im Staatsarchiv Bern die Kirchenbücher des Kantons Bern restauriert. Das Projekt, das ein Gönner finanziert, umfasst rund 3200 sogenannte Taufen-, Toten- und Eherödel ab dem Jahr 1528. Seit 1875 werden diese Art Dokumente nicht mehr von Kirchen, sondern von Zivilstandsämtern geführt. Loretz restauriert die Papier- und Ledereinbände und schliesst Risse in Seiten, indem sie Japanpapier mit Weizenkleisterstärke auf die Risse aufträgt. Weizenkleister hat im Vergleich zu Kunstharzleimen den Vorteil, dass er jederzeit wieder gelöst werden kann, sollte das Dokument dereinst wieder restauriert werden müssen. Ist jemand mit herkömmlichen Klebestreifen zu Werke gegangen, haben die Buchrestauratoren eine langwierige und mühselige Arbeit vor sich: Die Klebestreifen und deren bräunliche Spuren müssen unter Anwendung von heisser Luft und Lösungsmitteln von Hand abgelöst und herausgespült werden.

Leim aus Fischblasen

Um Miniaturen zu fixieren und Pergamenteinbände zu kleben, kommt in Strebels Atelier neben Weizenstärkekleister auch Störleim zum Einsatz. Dessen Grundsubstanz bilden getrocknete Fischblasen des Hausens (russ. Beluga), eines Störfischs, der in den Flüssen rund um das Kaspische Meer und in Russland vorkommt und der vor allem wegen seines exquisiten Kaviars gefangen wird. Die getrockneten Fischblasen werden in kleine Stücke ge-

«Ist jemand mit Klebestreifen zu Werke gegangen, hat ein Buchrestaurator eine mühselige Arbeit vor sich.»

schnitten, eingeweicht und bei ständigem Rühren aufgekocht. Der Leim ist nur einen Tag haltbar. Um gerissene Seiten oder löchrige Pergamente zu flicken, wird oft das sogenannte Anfasergerät zu Hilfe genommen. Dabei werden reine Zellulose oder sogenannter Hadern (zerstampfte Fetzen von Baumwoll- oder Hanf-Lumpen) mit Wasser im Mixer aufgeschlagen, mit Leim versetzt und in einen Rahmen mit Siebboden gegeben, auf dem das zu reparierende Dokument aufliegt. Mit einer Pumpe wird der Fasernbrei genau an jene Stellen gesaugt, an denen Material fehlt. So wird vermieden, dass noch intakte Papier- und Textteile überdeckt werden.

Seltene Privatkunden

Dass Privatkunden eigene Bücher restaurieren lassen, kommt eher selten vor. Zwar bräuchten viele ihre Familienbibeln vorbei, erzählt Strebel. In aller Regel hätten jedoch auch sehr alte Exemplare keinen grossen monetären Wert. Aber natürlich besässen solche Stücke einen hohen emotionalen Wert, weshalb sich immer wieder einmal ein Kunde entscheide, ein Erbstück für zwei- bis achttausend Franken restaurieren zu lassen.

Barbara Bleisch

Redaktionelle Verantwortung:

NZZ Executive: Jan Mühlethaler (jam.),

Andreas Schmid (asc.)

NZZ campus: Jan Mühlethaler (jam.)